

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anserate
aller Art werden in der
Steinhaus'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Joh. Erd., Doroth. Berg, 3,
L. Lang & Co., Ann. Erd.,
Bad. 1; für Wien die
Ann. Erd., A. Oppelik,
Wollzeile 22; Haasenstein
& Vogler, Wallfischg. 10,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für Ausland Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Bielefeld und Paris.
Der Raum eines einpaar-
tägigen Annonces kostet
beim einmahligen Einreden
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 4. Mal 4 kr., der
Stempelpapier 3 kr.

Ercheint
an der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 3 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zusendung in das
Haus 1 fl.
Die
Postversendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl. viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr. 8. 23.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redakteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Regen bei Herrn Densjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 203. Hermannstadt, Freitag am 29. August 1873.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung.“

In loco
— fl. 85 fr. für September mit Postzusendung 1 fl. 20 fr.
3 „ 35 „ „ bis Ende Dezember 4 „ 70 „
Hermannstadt, 29. August 1873.

Redaction und Verlag,
Theodor Steinhausen.

Amtliches.

Der kön. ung. Justizminister hat bei dem Kaszober Bezirksgerichte den abso-
lutierten Juristen Paul Szilota und bei dem Alt-Nabauer Bezirksgerichte den käu-
fsmännlichen Finanzdirektions-Buchhaltungs-Praktikanten Johann Triff zu Konsularen
ernannt.

Der Lehrer Nikolaus Aron wurde zum Exekutor beim Abraubbanpaer Gerichts-
hofe ernannt.

Der kön. ung. Finanzminister hat den Finanz-Konzipisten Josef Kaslo zum
Sekretär, und die Konzeptpraktikanten Julius Stuchheil und Adam Krassitz zu
Finanz-Konzipisten ernannt.

(Erklärung.) Die Gemeinde Béta im Udarhelyer Stuhl wird hin-
sichtlich der Zustüpfung mit 15. September d. J. vom Székely-Keréjurer Bezirks-
gerichte ausgeschieden und dem Székely-Udarhelyer Bezirksgerichte zugetheilt.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. August.

Die am 25. August erfolgte Eröffnung des croatischen Landtages
beschäftigt in erster Linie die ungarischen Blätter. Am liebsten wäre es
ihnen freilich, wenn es gar keinen croatischen Landtag, sondern nur einen
ungarischen Reichstag gäbe. Dieser Stimmung gibt der „Pester Lloyd“
folgendes Ausdrück:

Wenn die historischen Gestalten Croatiens, schreibt der „P. U.“,
die sich mit ehernem Griffel in die ruhmvollen Denksblätter Ungarns ein-
geschnitten, an unserm Auge vorüberziehen, so beschleicht uns wohl tiefe
Wehmuth über die Wandlung der Zeiten und Verhältnisse; aber wir haben
es gelernt, an die heutigen Zustände nicht den Maßstab einer großen Ver-
gangenheit anzulegen und weit hinter unsern Wünschen bleibt die Hoffnung
zurück, daß die Tage bald wiederkehren möchten, da die croatische Nation
sich in all' ihrem Denken und Streben ungetrenntlich Eins fühlte mit dem
ungarischen Volke. Allein was wir verlangen müssen und was wir im
eigenen Interesse Croatiens verlangen dürfen, das ist, daß man doch endlich
aufhöre, in Ungarn einen Gegner zu erblicken, von dem man ewig zu
fordern hat und dem niemals etwas gewährt werden darf. So lange diese
unselbige Auffassung in Croation besteht, kann an eine Bessergestaltung
unserer Verhältnisse schlechterdings nicht gedacht werden, kann aber auch
von einer gedeihlichen Entwicklung der croatischen Zustände die Rede
nicht sein.

Diese falsche Position, in welche man Croation zu Ungarn gebracht,
ist vorzugsweise Ursache der innern Zerrüttung dieses Landes. Anstatt
auf der gewonnenen Grundlage für die Förderung der geistigen und mate-
riellen Interessen der croatischen Nation thätig zu sein, peitschte man

alle Volksleidenchaften wider die neue constitutionelle Ordnung der Dinge
auf und indem man sich gegen Ungarn auf den Kriegsfuß stellte, ver-
schmähte man die practischen Vortheile, welche Croation gewonnen. Das
hatte keine heillosen Folgen nicht nur für die materielle Lage des Landes,
sondern auch für die ganze politische Anschauung, ja wir möchten sagen
für die sittliche Entwicklung der croatischen Nation. Der Sturm hat nun
wohl ausgetobt, allein eine Klärung der Anschauungen hat nicht Platz ge-
griffen, und ob alle die persönlichen Aspirationen gewichen sind, die sich
in der allgemeinen Zerkümmertsein als politische Strebungen geltend machen
konnten, wer wollte es in diesem Augenblick unterzehen. Der P. U. fügt
bei: Die Partei, welche namentlich in Croation für die Bedingungen der
Ausgleichsrevision eintritt, müßte der neuen Pflichten eingedenk sein, die
sie naturgemäß übernimmt. Die Pacification hat sich nicht lediglich auf
die Landstube zu erstrecken, wo man möglicherweise auch aus der Noth
eine Tugend machen kann, sie muß auf das Volk hinauswirken und auf
die Befähigung der Lebensstände und Vorurtheile hinwirken, welche man
künftlich gewohnt und genährt hat.

Diese Aufgabe ist viel wichtiger, als die bloße Annahme der Revi-
sionsbedingungen, ja letztere kann nur dann als eine politische That er-
scheinen, wenn sie den Beginn einer neuen Ära der friedlichen Arbeit und
der Förderung wahrer Volkswohlfahrt bezeichnet.

Ueber die Stimmung im croatischen Landtage berichtet das „Neue
Pester Journal“ in einem Telegramm aus Agram:

„Die Stimmung ist wohl keine besonders gehobene, aber auch keine
gedrückte. In den letzten Tagen sollen sich die Chancen einer friedlichen,
die Unionisten wie die Nationalen zufriedenstellenden Erledigung des Revi-
sionswerkes wesentlich gehoben haben. Die Fraction Rakanev wird wohl
gegen den Ausgleich Sturm laufen, aber von der Fraction Rauev wird
kein Hinderniß mehr befürchtet.“

„Hon“ bringt eine Alarmanndrücke. Nach diesem Blatte drehte es
sich darum (wo und in welchen Kreisen wird nicht gesagt), die Institution
der Honvédmacht aus ihrer ursprünglichen Basis herauszuheben. Die
Jahung der Nachricht ist, wie man sieht, nicht nur vorzüglich, sondern
geradezu mysteriös. Näheres wird nicht gesagt. „Hon“ behält sich weitere
Details für den Fall vor, daß sich diese Nachrichten aufrecht erhalten würden.
„Hon“ fügt bei, die eintreffenden Gerüchte ständen mit der bisher von der
Regierung in Honvédangelegenheiten befolgten Richtung nicht in solch' logischem
Zusammenhang, daß dieselben schon hiedurch ihre Verlässlichkeit erhielten.“

Was ist die Grundursache all' unserer Misere, des ganzen Jammers,
der bei uns herrscht — fragt „Reform“ in ihrer jüngsten Nummer, und
antwortet darauf: Das Protectionts- und Cliquenwesen. In allen Ver-
hältnissen des staatlichen Lebens hat sich diese euernde Beule eingegriffen.
Hieraus gehe nachgerade ein Klaffenhaß hervor, denn gewisse Schichten
der Bevölkerung genießen keine Protection, sehen aber, wie der Nepotismus
in allen Lebensstellungen den Ausschlag gibt und werden dadurch verbittert.
Der Comitatsbeamte werde durch Protection gewährt und deshalb sei seine
Verwaltung eitel Protection. Eisenbahnen verdanken ihre Entstehung der
Protection, Beförderungen von Beamten finden durch Protection statt,
und so bilde die Protection eine Kette, welche alle Verhältnisse des Landes
durchzieht und die Schaffung gesunder Zustände verhindert! Wir fragen
aber: war es unter dem Grafen Könyay anders, und hat nicht eben die
Amtstheiligkeit des verstorbenen Ministerpräsidenten das Protectiontswesen
geführt und großgezogen?

Die Arrondirungsfrage drängt sich immer mehr in den
Vordergrund der Tagesdiscussion. Fast alle Blätter beschäftigen sich mit
dieser Angelegenheit und die principiellen Seiten der Frage werden pro
und contra erwogen.

„Ellener“ urgiert auch bereits die Publicirung des Gejagtenwurfs

und bringt noch einen zweiten Artikel über denselben Gegenstand, in wel-
chem er sich über die Details der Arrondirung, die im „Pesti Naplo“
unzweckmäßigerweise schon jetzt besprochen werden, nicht aussprechen will.
Er behält sich vor, dies dann zu thun, wenn der Gejagtenwurf vorliegen
wird. Bloß ein Princip will er dem Ministerium des Innern, in welchem
der Gejagtenwurf über die Arrondirung ausgearbeitet wird, zur Beachtung
empfehlen; dieses ist, daß man sich jetzt, wo wir Familien-eisenbahnen,
Familien-gerichtshöfe u. s. w. haben, hütte, auch noch Familien-Municipien
zu schaffen. Das Interesse von Einzelnen möge ganz außer Acht bleiben
und nur allgemeine Interessen gepflegt werden. Schließlich plaidirt der
Veitartikler (ein Abgeordneter aus Jazygien) für die Interessen Jazygiens.
Schließlich sei noch eine Stimme registriert, die sich über den ganzen
Arrondirungsplan in ungünstigem Sinn äußert. „Magyar Politika“ meint,
das Land hütte jetzt andere Sorgen als sich mit radicaler Arrondirungs-
plänen zu beschäftigen.

Die „Deutsche Zeitung“ vom 24. August enthält folgendes Tele-
gramm aus Prag:

„Die Ernennung Koller's zum Ministerpräsidenten ist bevorstehend.
Als zukünftiger Statthalter von Böhmen wird der gegenwärtige Minister-
präsident Aloph Auersperg bezeichnet.“

Ein ähnliches Telegramm enthält auch die „Morgenpost“.

Das „Neue Fremdenblatt“ bemerkt dazu: Der Ministerpräsident
Fürst Auersperg, welcher seinen Urlaub unterbrochen hatte, um der Feiern
der Preisvertheilung am 18. August beizuwohnen, ist bereits wieder nach
Salzburg abgereist. Seine Abwesenheit wird benützt, um ihn wieder
einmal als Ministerpräsidenten tot zu sagen und ihm einen Erben in
der Person des böhmischen Statthalters Freiherrn v. Koller zu geben,
welcher noch immer in den Schwefelquellen des nahen Baden Genesung
von einem rheumatischen Leiden sucht. Selbstverständlich entbehren diese
Weldungen jedes Schimmers von Berechtigung. Freiherr v. Koller leistet
auf seinem schwierigen Posten in Prag dem Staate und der Verfassung
so vortreffliche Dienste, daß Niemand daran denken mag, ihn einem so
verdienstvollen Wirkungskreise zu entziehen. Auch ist seine rühmliche
Mission, so sehr sie durch ihn gefördert worden ist, der Erfüllung noch
so fern, daß auch er nicht die Neigung haben dürfte, ein halbgethanes
Werk und Ruhm und Verdienst desselben fahren zu lassen. We wenig
der Fürst Auersperg sich in seiner Stellung bedroht fühlt, geht aus dem
Umfande hervor, daß er einen mehrwöchentlichen Urlaub genommen hat
und erst Anfangs October nach Wien zurückkehren dürfte; Freiherr v.
Koller kehrt, wie uns berichtet wird, am 15. September auf seinen Posten
nach Prag zurück.

Wie heute aus Gastein gemeldet wird, ist die Reise des Fürsten
Bismarck nach dort aufgegeben; doch erwartet man, daß der deutsche
Reichskanzler noch im Laufe des nächsten Monats eine Zusammenkunft
mit dem weiter unserer auswärtigen Angelegenheiten haben wird. Ein
Wiener Korrespondent der „Bohemia“, indem er von einem in der N. fr. Pr.
abgedruckten Briefe aus Gastein Notiz nimmt, schreibt: „Daß die Vor-
gänge in Frankreich, wo der kirikal-royalistische Wahlfabrik-Enthusias-
mus in einer Weise sich manifestirt, die fast an den Fanatismus in den
Kreuzfahrzeiten mahnt, daß diese Vorgänge nicht außer aller Berührung
und Jühlung mit gewissen Bestrebungen bei uns daheim sind, das an-
zunehmen bedarf keiner gewagten Hypothesen. Es regen sich eben auf
der ganzen Linie der Restaurationstendenzen die reaktionären Tendenzen.
Frankreichs Beispiel hat schon nur zu oft zündend gewirkt, daß aber
das weiße Banner oder die weiße Tricolorenkavale, die man in Frank-
reich jetzt aufsteckt, dort eben so reich und plötzlich zurückgezogen werden
kann, das bedenken die Herren, die jetzt in Polignakismen arbeiten, nicht.
Zimmerhin mögen aber alle die Vorgänge drüben und haben den Männern

Fenilleton.

Eine Nübergegeschichte.

Von Ernst Schubert.

(Fortsetzung.)

Hurtig machte sich Gotthold auf den Weg, aber je näher er dem
Polizeibureau kam, desto langsamer wurde sein Schritt und als er vor
der Thür anlangte, — ging er nicht hinein. „Wenn Du Dich nach einem
so berüchtigten Verbrecher erkundigst, wird man zunächst wissen wollen,
wer Du selbst bist. Hauslehrer beim Banquier Philippsborn! — Was
haben Sie mit einem Dieb zu schaffen? — Das ist meine Privatfache.
— Schön, hier haben Sie die Adresse. Aber dann wird so ein schnauz-
bärtiger Schutzmännchen sich aufmachen zu Deinem Prinzipal und ihm sagen:
„Herr Philippsborn, Ihr neuer Hauslehrer verkehrt mit dem berüchtigten
Einbrecher der Residenz.“ Herr Philippsborn wird vor seine Kisten und
Kisten doppelte Schlösser legen und seinen Hauslehrer zum Tempel hin-
auswerfen. . . Ich möchte nicht noch einmal die Hungerkur durchmachen.
August Saalfeld, so geht die Sache nicht.“

Als Gotthold mit dieser Meditation zu Ende war, befand er sich
schon eine gute Strecke vom Polizeibureau entfernt. Zwar mahnte ihn
das Gewissen, aber er beschwor sich daselbe; vielleicht hätte er sich vor
der heiligen Hermadad verschonnet, dieselbe hätte erfahren, daß der rothe
August bei ihm einen Diebstahl versucht, derselbe wäre verhaftet und so-
mit sein neuer Lebensplan vereitelt worden. An anderen Tage las man
in den Zeitungen der Residenz folgendes Inserat! „August S. möge
schleunigst denjenigen Herrn aufsuchen, mit welchem er Freitag Nacht
unter ungewöhnlichen Umständen zusammentraf. Er wird daselbst die
Mittel erhalten, seine Reise anzutreten. G. L.“ Dieses Inserat war
vierzehn Tage lang in den Blättern zu lesen, dann blieb es fort.

Der arme August! Wenn er doch Zeitungen gelesen hätte! Wäh-
rend er wild im Strudel rang, sah er nicht die rettende Hand, welche
sich ihm entgegenreckte. Er wandelte auf dunklen Wegen.

Eine echte Havanna nach einem guten Diner ist ein Hochgenuß.
Manche lieben es, diese wahrhafte „Perle der Antillen“ in ihrem ameri-
kanischen Schaufeljuch zu genießen, halb träumend, halb wachend den
aromatischen Wolfengebilden zuzuschauen. Andere wieder halten es für
erfpriesslich, dem Diner einen kleinen Spaziergang folgen zu lassen, lang-
sam dahinschlendernd den Mitmenschen wenigstens den Duft des guten
Krautes zu gönnen. Gotthold gehört zu diesen besseren Naturen. Wir
sehen ihn ganz im Vollbewußtsein, etwas Gutes gegessen zu haben und
etwas nicht minder Gutes zu rauchen, die Straße entlang wandeln, die
Hände lässig in den Hosentaschen, den Hut der Hitze wegen auf den
Hinterkopf geschoben. Eben derselben Hitze wegen ist die Straße recht
leer, und Gotthold wird durch kein plebejisches Armeem in seinem Be-
hagen beeinträchtigt. Bei solcher Verdauungspromenade ist nämlich jede
Störung höchst unangenehm, und wir sehen deshalb auch, wie Gotthold
verdrücklich die Stirn runzelt, als sich plötzlich nicht weit von ihm Lärm
erhebt. Zwar bemerkt er nicht, was vor sich geht, denn der Lärm kommt
aus einer Nebenstraße, aber sich' dort — dort biegt ein Mensch in rasi-
nem Lauf um die Ecke.

Wäre Gedanken hinderten ihn am Einschlafen, Vorstellungen der
größtlichen Art marterten seinen Geist und Fieber quälte seinen Körper.
„Wenn ich doch krank wäre“, dachte er, „dann müßten sie mich ins
Krankenhaus aufnehmen und ich wäre vorläufig versorgt. So aber . .
einen Tag wohl halt ich's noch aus, aber dann mach ich ein Ende.“
Der Schlummer eines Menschen, dessen Seele von solchen Vorsätzen er-
füllt ist, wird von keinem guten Engel bewacht und deshalb waren es
auch tolle, wüste Gebilde, welche ihm der Traumgott vorführte. —
. Knack, knack! schallte es durch das Zimmer. „Verfluchter
Kasten!“ . . . Gotthold fuhr empor. Träumt er noch oder ist es Wirk-
lichkeit? Wahrhaftig, er sieht es deutlich im Mondschein — dort steht

ein fremder Mensch! Wie ein Pfeil schnell er auf, springt auf den Ein-
dringling zu und wirft ihn im jähen Anprall zu Boden. Ein Ring-
kampf folgt, nach wenigen Sekunden liegt Gotthold machtlos da, die Kehle
von eiserner Faust zusammengeschnürt und Schlag auf Schlag fällt auf
sein Haupt. Gotthold verliert das Bewußtsein. Während des Kampfes
war nicht ein Wort gesprochen worden.

Als unser Freund wieder zu sich kommt, hat er das unangenehme
Gefühl, als ob man ihm kaltes Wasser ins Gesicht spritzt; er will den
schmerzhaften Menschen mit der Hand abwehren, macht aber leider die
Entdeckung, daß ihm Hände und Füße gebunden sind. Er öffnet die
Augen und sieht dicht vor seiner Nase einen höchst befremdlichen
Gegenstand blicken, ein schönes, langes, blankes Messer. Das Spritzen
hört auf und er fühlt, wie eine Hand sich sorgsam wieder um seine
Kehle legt. Ein kurzer Blick in das Zimmer lehrt ihn, daß sein ge-
ehrter Besucher es sich bequem gemacht und Licht angezündet hat.

Ein wüßtes, abscheuliches Gesicht beugt sich über ihn. „Wo hast
du dein Geld?“

Gotthold schließt schauernd die Augen und antwortet nicht.

„Höre, Bürsche, ich lasse nicht mit mir spaßen. Ich will und muß
Geld haben, oder ich bring dich um. Sage mir, wo dein Geld liegt,
dann stoße ich dir einen Knebel in den Mund, damit du nicht schreist,
thue dir weiter nichts, sondern nehme dir das Geld und entferne mich.
Am Morgen werden dich die Leute schon losbinden. Also — wo ist
das Geld?“

„Ich habe habe . . . kein Geld.“

„Mein Junge, mache keinen Unsinn. So wahr ich dich hier an
der Kehle halte, stoße ich dir das Messer in die Rippen, wenn du nicht
augenblicklich sagst . . .“

„Ich habe kein Geld . . . Ich bin . . . ganz arm.“

„Verfluchter Hund! Ich stoße zu . . . Bürschen, die so fein ge-
kleidet sind wie du, haben Geld!“

„Ich . . . habe . . . nichts.“

Da hob sich langsam das blaue Eisen in die Höhe, gleich als suche

der Verfassungskommission zur Mahnung dienen, Nebenworte und hässliche Differenzen bei Seite zu lassen und nur die Hauptsache fest und aufmerksam im Auge zu halten.

Der Herzog de Broglie hat in Creux bei einem Diner des Generalrats eine Rede gehalten, deren wesentlichen Inhalt wir in Folgendem wiedergeben: Wir sind, sagte de Broglie, in einem gefährlichen Kampf verwickelt, der aber nicht, was man auch darüber sagen möge, gegen irgend welche Institution, noch politische Meinung gerichtet ist, sondern einzig gegen die alle soziale Ordnung zerschütternden Prinzipien, die während der Verwirrung, die unser staatliches Unglück herbeigeführt, sich in allzu viele Gemüther eingeschlichen und die schon einmal an einem verhängnisvollen Tage unser Unglück aufs höchste steigerten.

Wir vermögen nichts ohne sie, ohne ihren Muth, wir vermögen vor Allem nichts ohne ihre Einigung. Diese Einigung aufrichtig zu erhalten, ist die Regierung bemüht gewesen und sie hat in letzter Zeit die Stärke der Nationalversammlung bewirkt. Das Land erwartet, daß diese Einigung nicht gesprengt werde. Wenn seinerzeit dann an die Versammlung die Pflicht herantritt, über schwere politische Probleme zu verhandeln, so wird die Versammlung auch, das Vertrauen hege ich, dieselben in lokaler Diskussion einmütig zu lösen wissen, nachdem sie in voller Freiheit an dieselben herangetreten ist. Sie wird dann die persönlichen Ansprüche und persönliche Vorliebe schweigen lassen, nur der Gefahr Rechnung tragend und einzig bedacht auf das Wohl der Gesellschaft.

Folgt eine sehr begeisterte Lobrede auf Mac Mahon (dessen Bescheidenheit namentlich gerühmt wird) und die Aufforderung an alle ehrlichen Leute, zu dem Präsidenten der Republik zu stehen. — Wie man sieht, ist diese Rede ziemlich dunkel. Sie läßt sich auf verschiedene Art kommentieren und beweist eben darum nichts. Gleichwohl hat man sie an der Börse dahin ausgelegt, daß die Justen ernstlich gefährdet sei. In der That vermeidet es die Regierung offenbar, in dieser Angelegenheit eine bestimmte Stellung zu nehmen, um sich für alle Fälle den Weg offen zu halten.

Der siebente deutsche Protestantentag in Leipzig.

Einem Berichte des „Siebenbürgisch-Deutschen Wochenblatt“ entnehmen wir Folgendes:

Die letzten Jahrzehnte haben im protestantischen Deutschland bekanntlich eine kirchliche Partei zur Herrschaft gebracht, die, das Recht der freien Forschung, des wissenschaftlichen Fortschritts in Glaubenssachen verdammt, am Buchstaben der alten, lutherischen Lehre festhält, und sie so zum katholischen Dogma zu verfeinern sucht. Schon hat sich dieser streng orthodoxe Geist fast aller deutschen, protestantischen Hochschulen bemächtigt; ihm buldigen die meisten kirchlichen Behörden, und auch an Fürstenthronen sucht er nicht ohne Erfolg seinen unheilvollen Einfluß geltend zu machen.

Von anderer Seite hat man aber auch bereits die Gefahr erkannt, welche aus dieser Richtung nicht nur der wahren Religiosität, sondern dem ganzen gesunden Innerleben und einer kräftigen Fortentwicklung des deutschen Volkes nach Außen hin erwächst, und unter dem Einfluß dieser Erkenntnis sind die Vorgesetzten zusammengetreten zum deutschen Protestantentag, um in gemeinsamer Arbeit den Kampf gegen jene finsternen Mächte desto wirksamer aufnehmen zu können. So ist denn der deutsche Protestantentag eine Freisinnige echt evangelischer Duldsamkeit für abweichende Glaubensmeinungen geworden, ein Hort lebendigen Christenthums, das er allerdings nicht mit starren Fesseln an abgelebten Formen sucht, die der modernen Weltanschauung nie und nimmer zufügen können, sondern in mehr innerlicher Auffassung, die sich nicht scheut, auch ein Schriftwort preiszugeben, um desto sicherer den Geist wahr zu können. Und in allen deutschen Ländern, wohin er sein Wort gerufen, haben sich ihm vieler Herzen und Thüren willig aufgethan, so daß er heute, nach achtjährigem Dasein, als eine Macht dasteht, fürchterlich und drohend für den Feind, segensreich und Vertrauen erweckend für den Freund.

Zu seinem siebenten deutschen Protestantentag hatte der Verein in diesem Jahr Leipzig als Versammlungsort, und als Zeit den 12.—14. August ausersehen. Von nah und fern waren die Teilnehmer zusammengeströmt, nicht nur aus allen Gegenden Deutschlands, — auch die unitarischen Kirchen Englands und Siebenbürgens hatten je einen Vertreter geschickt, und sogar aus Nordamerika zählte man drei Gäste.

Den 12. August hatten die vorbereitenden Ausschussitzungen stattgefunden. Gottesdienst mit Gesang und Predigt in der großen, städtischen Nikolaikirche eröffnete den zweiten Tag. Nicht überall war dem Protestantentag vergönnt gewesen, von diesem seinem schönsten Recht, der Ausübung einer kirchlichen Feier, Gebrauch machen zu können: Osadrück und Berlin hatten, wie vor dem bösen Feind, ihre Kirchen vor ihm geschlossen; ja, wäre es nach dem Sinne der Kirchenvorstände (Superinten-

dent Absfeldt und Vechler) gegangen, auch hier hätten sie sich ihm nicht aufgethan, und nur der gesunden Einsicht des städtischen Rathes konnte er den diesmaligen besseeren Erfolg danken.

Bezeichnend für Geist und Tendenz des Vereins war die Wahl der beiden Redner, die an den zwei auf einander folgenden Tagen predigen sollten: Professor Dr. Baumgarten aus Kostock und Pfarrer Lang aus Jülich; denn wie die beiden Männer manche äußeren Gegensätze zeigen — der eine dem deutschen Norden, der andere dem Süden angehörig, der eine Lutheraner, der andere reformirt, — so vertreten sie auch auf dogmatischem Gebiet die verschiedensten Richtungen, wie sie innerhalb des Protestantentums noch möglich sind; Baumgarten kann nahezu als ein orthodoxer Lutheraner bezeichnet werden, während Lang zu den freisinnigsten Theologen und Kanzelrednern der Jetztzeit gehört.

Professor Mübiger aus Breslau, an Stelle des durch Krankheit behinderten Dr. Blumhili zum Präsidenten gewählt, eröffnete die Versammlung durch eine längere Ansprache ungefähr folgenden Inhalts: Was der Verein in achtjähriger Thätigkeit erreicht hat, geht jetzt der Verwirklichung entgegen, indem er rein praktischen Aufgaben, seinem eigentlichen Lebenselement, nahe tritt. Die zeitgeschichtliche Entwicklung drängt auf Auseinanderziehung zwischen Staat und Kirche; der Anfang, der durch die preussischen Kirchengesetze gemacht ist, kann uns nur erfreulich sein. Für ihre Durchführung einzutreten, ist Pflicht des Vereins und in diesem Sinne haben wir die Vorlagen für die diesmaligen Verhandlungen über die Civilehe und über die evang.-prot. Kirchenverfassung gewährt. Wie dringend ein thätiges Eingreifen in dieser Beziehung ist, zeigt die rührige Thätigkeit unserer Gegner: die consistoriale Entscheidung gegen Syow. Die Erklärung der Consistorien in Hannover über Pörlitz, die Verlesung des Protestantentums von den Königen Mecklenburgs, die Einberufung einer lutherischen Konferenz nach Berlin, das Urtheil des schlesischen Consistoriums gegen Dr. Ziegler, sind nicht mißzubedeutende Zeichen der Zeit. Dagegen erfüllt uns auch manch erfreuliche Erscheinung der Gegenwart mit Hoffnung und Zuversicht für den bevorstehenden Kampf, so der endgültige Entscheid des Oberkirchenraths über Syow, die Fortschritte des Alttholismus im letzten Jahre, die Sympathie, die uns von außen entgegengebracht wird, wie die Vertreter der unitarischen Kirchen Englands und Siebenbürgens beweisen, und endlich die stets wachsende Theilnahme gebildeter Kreise an unserm Treiben, sowie die unverkennbar zunehmende Ueberzeugung, daß unter einem orthodoxen Confessionalismus kein Heil für das deutsche Volk zu finden sei.

Die über die Einführung der Civilehe vom weitem Ausfluß aufgestellten Thesen, die den Verhandlungsgegenstand dieses Tages bildeten, waren folgende:

- 1. Die bürgerliche Eheschließung ist in der Rechtslehre der Ehe begründet. Sie ist keine Neuererung, sondern im Gegentheil ein uralter, von der gesamten römischen und germanischen Welt und auch von der Kirche im Mittelalter wie von den Reformatoren anerkannter Rechtsakt.
2. Nur als obligatorisch zweckentsprechend ist sie eine unausweichliche und unverzichtliche Forderung in Folge der Verschiedenheit der Confessionen, der Annahmen der Hierarchie, des Kampfes zwischen Staat und Kirche.
3. Sie ist keine Schöpfung der Kirche. Als ein bürgerlicher Rechtsact berührt sie das Gebiet der Kirche nicht. Die kirchliche Trauung (Eingetung) dagegen, als der auf die religiöse und sittliche Seite der Ehe sich beziehende Act, gewinnt als frei erfüllte Gewissenspflicht an Heiligkeit und Würde und erhöht als erdeter Act die Würde und das Ansehen der Kirche.
4. Die hohe Wichtigkeit der religiösen und sittlichen Seite der Ehe erheischt von der Kirche bei Einführung der Civilehe die volle Geltendmachung der hierin obliegenden Pflicht, und zwar soll sie
a) für reich christliches Verständnis der Ehe wirken,
b) bei ihren Gliedern ernstlich darauf hinwirken, daß sie die Ehe nicht anders schließen, als mit dem Segen der Kirche, der aber willig gewährt werden soll und nicht zu willkürlichen Eingriffen in die persönliche Freiheit der Ehegatten mißbraucht werden darf.
5. Die mit Einführung der bürgerlichen Eheschließung nöthig werdende kirchliche Trauordnung (Berufung, Trauungsformularien u. s. w.) muß von der unumwundenen Anerkennung der mit der bürgerlichen Eheschließung rechtlich bestehenden Ehe ausgehen.

Das meisterhaft ausgeführte Referat des Decan Dr. Schellenberg aus Mannheim bot eine schlagende Begründung der einzelnen Thesen:

Wie die rechtliche Seite der Eheschließung im Wesen derselben, als einem Vertrage, vollkommen begründet ist, so hat dieselbe nicht bloß bei den heidnischen Völkern der Römer, Germanen u. a. m., sondern auch bei den Christen der ersten Jahrhunderte gänzlich im Vordergrund gestanden. Die Päpste des Mittelalters und auch Luther gestanden noch der rein bürgerlichen Trauung ihr vollgültiges Recht zu. Erst durch das Tridentiner Concil ist in den katholischen, und im Anschluß hieran bei der zunehmenden Macht der Kirche gegenüber der Schwächung des Staates auch in den übrigen Landesgebieten die kirchliche Trauung obligatorisch gemacht worden; somit vermindert sich die neu erstarkende staatliche Macht in der Civilehe nur ein altes Recht. Auch sind schon in fast allen europäischen Staaten diesbezügliche Schritte geschritten: England hat die Civilehe seit 1753, Frankreich seit 1792; in Oesterreich setzte sie Joseph II. durch das Ehepatent 1786 ein, doch wurde sie hier durch das Concordat wieder aufgehoben; in der Schweiz hat 1861 Jülich die facultative, Genf und andere Orte die obligatorische Civilehe, und auch Italien hat durch sein erstes reformatorisches Gesetz 1865 die Ehe für Sache des Staates erklärt. Für These 3 läßt Referent vor allen Dingen die Thatfachen sprechen, wie

Act heroischer Aufopferung gut zu machen. Ohne sich lange zu besinnen sprang sie in das Wasser, schwamm auf die Stelle los, wo der Knabe toben untergesunken war, und brachte denselben wohlbehalten wieder ans Land. Eine mittelalte Frau, die in der Nähe wohnte, brachte dieselbe in ihr Haus, versah den Knaben sowohl als auch seine Mutter mit trockenen Kleidern und schickte sie in ihrem Wagen nach Hause.

(Die Wienerinnen und die Weltausstellung.) Ein Nordamerikaner (geborener Hesse), Herr Abraham Böhm, „confessionslos und Besitzer des Wigwams“ in der Weltausstellung, wird hier mit einer Wienerin eine Civilehe schließen und sein Weibchen in die neue Welt mit hinübernehmen. Es steht der Fall, daß ein Weltausstellungsgeist eine Wienerin ehelicht, nicht mehr vereinzelt da: es wurden bereits viele hübsche Wiener Kinder in das Ausland „exportirt“.

(Von Geiern zerfleischt.) Aus Eisenerz wird vom 15. d. M. berichtet: „Gestern fand man im Hochgebirge bei Weissenbach die Leberreste eines Mannes. Das Fleisch war von Geiern vollständig verzehrt, so daß die nackten blauen Knochen dalagen. Die Kleider waren verkauft; Stutzen, Pulverhorn, Kapselflecher und Hut wurden in der Nähe aufgefunden. Man vermutet, daß der Berglücke ein Raubschütze gewesen sei, der vor zwei Jahren von einem k. k. Jäger ertrapt und durch einen Schuß schwer verwundet wurde. Der Jäger hatte damals die Affaire verheimlicht, da er den Mann ohne Hilfe hatte liegen und verschmädet lassen, und soll sie erst vor Kurzem auf dem Sterbebette erzählt haben. Das Gericht ist mit den Erhebungen beschäftigt.“

(Amerikanisch.) In einem zu Pottsville Penn. erscheinenden Blatte liest man folgende „Offerte“, unterzeichnet von einem dort sehr bekannten Bürger: „An das Publikum. Ich habe zu viele Knaben und keine Mädchen. Durch die Geburt von Zwillingen hat diese Woche die Zahl meiner Jungen wieder zugenommen. Ich beabsichtige einen oder alle beide Zwillinge gegen ein Mädchen zu vertauschen. Anerbietungen richte man die Expedition dieses Blattes.“ (Dem Manne kann geholfen werden.)

Die Baden seit Einführung der Civilehe (1869) aufzuweisen hat: Von 4000 im Jahre 1871 geschlossenen Ehen haben bloß 140 Paare die kirchliche Eingetung nicht nachgesucht, darunter allein 73 in den Fabriksorten Mannheim und Pforzheim und nach der Aussage sämtlicher Diöcesanvorstände des Landes (an die sich Referent persönlich gewandt hat) hat die Einführung der Civilehe das Ansehen der Kirche in keiner Weise geschädigt, oder in höherem Maße zu leichtsinnigen Entschlüssen, Ehebruch u. dgl. geführt. Mit warmen Worten empfiehlt der Referent These 4 namentlich im Hinblick auf das unpraktische, zurückstößende Benehmen mancher preussischer Geistlichen und fügt dem in kurzer Ausführung die in sich hinreichend begründete These 5 an. Den Schluss bildet die Aufforderung zu thätigster Handlung: „Die Aufgabe der Zeit ist groß und wichtig; die Glorie des deutschen Reichs, die Fülle der Humanität ist aufgezogen. Aber auch unheimliche Mächte beginnen sich zu regen und, der alt böse Feind, mit Ernst er's meint.“ Auf denn zum Kampf!

Langanhaltender Beifall lohnte den fast zweistündigen, überaus anregenden Vortrag.

Die sich hieran knüpfende Debatte konnte keine wesentlichen Meinungsunterschiede zu Tage fördern, bot aber doch in der nähern Erörterung einzelner Theile und in der Aufstellung neuer Gesichtspunkte recht interessante Momente.

Nach Ausgleichung einiger kleineren Differenzen über den Wortlaut der Thesen wurden dieselben in unveränderter Fassung fast einstimmig angenommen.

Inland.

Hermannstadt, 28. August. Die „Reform“ entwirft ein sehr betrübendes und Besorgniß erregendes Bild über die Lage in Ungarn. In einem großen Theil Ungarns ist in Folge der nun schon durch 70 Tage anhaltenden Dürre nichts gewachsen. Der Weizen ist so ausgetrocknet, daß die Körner beim Würfeln vom Winde hinweggeweht werden. Nicht besser steht es mit dem Hafer und mit dem Korn. Die Gedäpkel und der Kukuruz sind zu Grunde gegangen. Das Grummet ist nicht genügend. Dazu kommt noch, daß auch die Ernte des künftigen Jahres, selbst wenn die Witterungsverhältnisse günstig sein sollte, gefährdet ist, weil sich in dem ausgetrockneten Boden die Mäuse derart vermehrt haben, als ob sie eine egyptische Plage wären, so daß die Landwirthe nur mit Schrecken an die Herbstsaat denken. Der ausgebreitete Saame wird von den Mäusen gefressen werden, bevor er zu keimen anfängt. Wie man zu attern beginnt, brechen ganze Schaaren von Mäusen hervor, und da die klimatischen Verhältnisse überall dieselben sind, so läßt sich annehmen, daß diese Landplage allgemein ist.

Kronstadt, 27. August. Se. Hoheit der Fürst Carl von Rumänien trifft Donnerstag den 28. August mit Separatpersonenzug um 11 Uhr 37 Min. Vormittag hier ein.

Pest, 26. August. Dem „N. N.“ geht aus Agram ein Brief über die Stimmung in dortigen politischen Kreisen und über die Stellung der Landtagspartei zu; in diesem Briefe heißt es:

„Was die Aktion der Parteien betrifft, ist soviel mit Bestimmtheit vorauszusagen, daß es den Bemühungen des allgemein geachteten Erzbischofs von Agram gelingen werde, für die Annahme der Ausgleichsrevision eine Majorität zusammenzubringen, die sich zumuthlich „Mittelpartei“ oder „Ausgleichspartei“ nennen, und zumindst solange zusammenhalten wird, bis der Ausgleich acceptirt ist.“

Wie ich die Lage und die maßgebenden Faktoren kenne, kann ich dies mit Bestimmtheit behaupten, obzwar ich zwei Dinge nicht unerwähnt lassen will.

Das Erste ist: Die gegen die Annahme der Ausgleichsrevision gerichtete, geheime Aktion des Baron Rauch. Diese Aktion ist vorberhandelt sehr gefährlich, und die ungarische Regierung hat sehr taktvoll gehandelt, daß sie den Baron noch nicht ernannte, wodurch sie mehr als eine Ambition im Zaume hält.

Das Andere ist: das ähnliche Wirken des Bischofs Strohmayer. Nachdem sich der Agramer Erzbischof an die Spitze der zum Zwecke der Revisionsannahme eingeleiteten Aktion stellte, zog sich der Bischof von Zafovar, ein schmollerender Achilles, in sein Zelt zurück. Nebenliche Dinge gehören zu den Misereen des politischen Lebens in Kroatien. Bischof Strohmayer ist nicht zugegen und wird, wie man behauptet, auch nicht erscheinen. Betreffs seiner Pläne geht mir von gut informirter Seite die Kunde zu, er werde einen Theil seiner Getreuen auf die Seite der Matamuschschen Ultra „kommandiren“, damit es eine ansehnlichere Minorität sei, welche der Annahme der Revision opponirt.

Agram, 26. August. Nach einer Meldung des „Dobor“ treten morgen die nationalen Landtagsmitglieder zu einer großen Konferenz zusammen, um dem Wunsch der Regierung gemäß über die Möglichkeit eines Kompromisses mit der Unionistenpartei zu beraten.

Agram, 26. August. Die heutige Banalkonferenz beschloß einstimmig, nicht das ungarische, sondern das österreichische Handelsgesetz zu rezipiren.

Wien, 24. August. Der Stephanstag wird bei den Kapuzinern alljährlich festlich begangen. Fällt das Fest nicht auf einen Sonntag, wie heuer, so findet es an dem auf den 20. August folgenden Sonntage statt. Das Arrangement der Feierlichkeiten in der Kapuzinerkirche am Neuhofmarkt leitete auch diesmal wieder der Ordenspater Fidelis v. Felte. In Folge der Einladung des letzteren, welche theils persönlich, theils durch die Zeitungen erfolgte, war die Kirche überfüllt. Graf Andrássy war leider dienstlich verhindert zu erscheinen, dagegen hatten sich der Minister Baron Bela Wendeheim, Sektionschef Baron Dröczy offiziell eingefunden; neben ihnen eine beträchtliche Anzahl der Aristokratie angehörende ungarische Herren und Damen, welche letztere diesmal in besonders großer Anzahl erschienen. Außerdem füllten die Sitzplätze die Herren der ungarischen Leibgarde, Graf Haller an der Spitze, in ihren prächtigen Kostümen. Eine Abtheilung Husaren, mit Karabinern bewaffnet, bildete längs des Haupteinganges Spalier.

Die Festlichkeiten wurden mit einer Predigt eröffnet, welche der Hofkaplan und Domdechant von Stuhlfelzenburg Herr Dr. Edmund Pellet eröffnete. Auf die Predigt folgte das Hochamt, welches der Probstbischof von Preßburg, Herr Dr. Hyacinth Konay mit großer Assistenten geleitete. Besonders feierlich war der Eintritt der zehrenden und assistirenden Geistlichkeit in die Kirche inszenirt, der unter Pauken und Trompetenschall und unter Vortritt der hochaufgeschossenen, schönen Mannesgestalt des Festzeremonienmeisters Paters Fidelis erfolgte; das sonstige Publikum bestand aus hier lebenden Ungarn, Herren und Damen, darunter auch slavische Ungarn, wie Kroaten u. s. w. Auch Ausstellungsbesucher hatten sich in beträchtlicher Anzahl eingefunden. Der Neuhofmarkt, der Platz vor der Kapuzinerkirche, hatte während der heutigen Vormittagsstunden einen ganz anderen Anstrich, als ob er in einer stoch-ungarischen Stadt gelegen wäre. Dichte Gruppen bildeten sich vor der Kirche, denen man nichts weniger als Wiener Blut ansah. Leibhütern bewachten die Equipagen, welche schließlich durch eine ganze Reihe von Hofequipagen vertrieht wurden, die für die Leibgarde bestimmt waren. — Um 11 Uhr war die kirchliche Feier zu Ende. Zu einem bescheidenen Mahle versammelten sich die fremden Priester, welche bei der Feier mitgewirkt, und die Kapuziner in deren Speisehal, um so dem Feste den definitiven Abschluß zu geben. (B. A.)

Wien, 25. August. Von hohen fürstlichen Gästen, weilt augenblicklich nur der Kronprinz von Sachsen hier, der sich übrigens seitens Sr. Majestät großer Auszeichnung erfreut, was wohl am besten dadurch gekennzeichnet wird, daß Se. Majestät dem Kronprinzen schon um 6

es die Stelle, wo es sich eingraben wolle. Gotthold wandte den Kopf ab, und leise nur zitterte es von seinen Lippen: „Ich sterbe . . . vor Hunger!“ Dann wurden auf's neue seine Sinne von Nacht umhüllt.

Was doch die Leute immer übertreiben! Da hat so ein junger Mensch einmal anderthalb Tag lang nichts gegessen und behauptet sofort ganz dreißig, er stürbe vor Hunger. Man kann getrost 36 Stunden fasten, obendrein noch ein Duzend solcher Hiebe auf den Schädel erhalten und bleibt doch am Leben. Das erfährt wenigstens Freund Gotthold zu seiner Ueberraschung. Während er doch den Kopf nach der Wand gedreht hatte in der seltsamsten Ueberzeugung, sich demnach auf dem Schooße Vater Abraham's wieder zu finden, mußte er bemerken, daß er auf seinem eigenen, sicherlich viel bequemeren Bette liege. Zudem hatte eine freundliche Hand ihn der Stricke entledigt, und vorsichtig blinzeln, überzeugte er sich, daß das fatale späte Ding nicht mehr vor seinen Augen funkelte. Das war in der That angenehm; er wagte einen kühneren Blick — o Entsetzen! das abscheuliche Gesicht starrte ihm wieder entgegen.

„Fürchte Dich nicht mein Junge!“ sagt eine heisere Stimme. „Ich thu Dir nichts. Mach' nur keinen unnötigen Lärm. Ich gehe gleich wieder.“

Notizen.

(Ein kühnes Mädchen.) Am Ufer der oberen Bega in der Vorstadt Zabrit, erzählt die „Temeso. Ztg.“, trug sich am 24. August eine aufregende Scene zu. Eine Magd, welche mit zwei Kindern spazieren ging, gab so wenig auf dieselben Acht, daß sich plötzlich eines der Kinder, ein neunjähriger Knabe, von ihrer Hand lösmachte und auf ein Floss eilte, von welchem er in das Wasser fiel. Der Knabe schien rettungslos verloren, da die wenigen Passanten, welche Zeugen des Unfalls waren, sich zu weit von dem Schauplatz deselben befanden, um rechtzeitige Hilfe leisten zu können. Die Magd aber, deren Unachtsamkeit beinahe ein Menschenleben zum Opfer gefallen wäre, wußte ihren Fehler durch einen

Uhr früh einen B. hat mit dem hohen und dort wahrheit Fürst Milan Dauer seines Aufes Blätter an diese pfen, so meinen wir der Form, wie sie

Wien, 25. die hiesige Anwesen dinationen aus der Kardinal Rauscher reist morgen wieder Wien, 25. Dr. Bl.“ geschrieb Erzhersogin Gisela

zugin, die liebenswurdig erweist, ist der Frauwelt, die lichen Familie und ein freudiges Ereignis erwartet wird.

Fester Blätter reitungen getroffen hat mit einer kleine Steiermark, Obero soll diese, wenn K oder in den ersten Ankunft des Hofes hängt, wird müge günstig gestaltet, K zu revidiren, gedenkt ihrem Gemahl verweilen wird, K Kundreise mit Ber Wien, 26. Kongresses votirt

Sachfreundschaft u dies in Buda-Pest Wien, 26. Diplom dem könig. dene Medaille für len Brillant-Buften Wien, 26.

berichtet, wird im Militär-Pensionen nach 35jähriger D willigt werden. D Befehl Sr. Majest Unteroffiziere zu K ohne die erforderliche bringen können.

Triest, 2. „Vissa“ gestern ang nach Spanien abge Wählerliste zu em Jnaim, 2

Volkserfassung. Baurerburgen gel Commissars zur nicht ausreichend. Zur geschleudert. Versammlung abge der ultramontanen

Berlin, 2. dort seitens der Ju beßluß bezüglich Verrartikel der heut penz des Bundesr

General Man zur Enthüllungsfie und reist von der Wolke geht den 5.

Kassel, 2. sich weder dem best vandeskirge austre Verfassungslampe

Paris, 26. Donnerstag in der wegen des Belager Deygleichen wird e führung des Abne richt im sechsten A rath von Lyon im Sitzungsalle, fernt wurde.

Bei den Ma und ein Conferwat Per pign haben die Carlsten wodurch die Verbi ferner, daß mit tur bestanden werde oder wahrscheinlich Ort Traga ein un res und 100 Gent

Bern, 25. dem amerikanisch die deutsche Negier Rom, 24.

Regierung hat von der Konferenz verstantinopel zum K Abgaben im Suez Sahlab Pascha be übernehmen.

Jannulla wil Kaisers empfangen Berlin zu besuchem

Madrid, Cortes-Majorität wählen und die K — Die Behörden tägige Zeit zum gung der Stadt Madrid

dem General-Capit

Erledigungen.

Concurs.

3-3
An der evang. Volksschule A. B. in Neppendorf, bei Hermannstadt, ist eine Lehrerstelle zu besetzen. Gehalt 300 fl. nebst freier Wohnung und 3 Klafter Brennholz. Meldungsfrist bis **18. September 1. J.**, 6 Uhr Abends.
Neppendorf, am 26. August 1873.
Das evangelische Presbyterium A. B.

Presb.-Z. 75/1873.

Concurs.

3-3
Zur Besetzung einer Lehrerstelle mit einem Jahresgehalt von 400 fl. und zwei Quinquennalzulagen à 50 fl. Bewerber, welche befähigt sind im Zeichnen und in ungarischer Sprache zu unterrichten, werden bevorzugt und es wird denselben noch eine jährliche Zulage von 100 fl. zugesichert. Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden: 26.
Bewerber haben ihre Gesuche einzureichen bis zum **12. September 1. J.**, 8 Uhr Abends, beim evangelischen Presbyterium A. B.
Nepp, am 24. August 1873.

Presb.-Z. 41/1873.

Concurs.

1-3
Zur Besetzung der erledigten ersten Lehrerstelle an der evang. Volksschule zu Groß-Milich wird hiermit der Concurs bis zum **13. September 1. J.**, Mittags 12 Uhr, eröffnet.
Gehalt:
Etwa 64 Kubel Brodfrucht.
110 Präbenden.
135 Brode.
An Sabbathalien 1 Viertel Kukuruz in Kolben von jedem Schüler.
Leichengelder, Fruchtgenuss von einem Hanfacker nebst freier Wohnung und Beheizung.
Groß-Milich, am 24. August 1873.
Das evangelische Presbyterium A. B.

Presb.-Z. 23/1873.

Concurs.

2-3
An der hiesigen evang. Volksschule A. B. ist die vierte Lehrerstelle mit einem Jahresgehalt von 180 fl. ö. W., freier Wohnung und Holz zu besetzen. Bewerber wollen ihre gegliedert besetzten Gesuche bis **13. September 1. J.**, Mittags 12 Uhr, richten an
Das evang. Presbyterium A. B.
Meißen, am 25. August 1883.

Concurs.

1-3
An der evang. Volksschule A. B. ist die Lehrerstelle erledigt mit dem jährlichen Gehalt von 210 fl. 72 kr. ö. W., dann 34 bis 36 Viertel Milchfrucht, 8 bis 9 Klafter Brennholz, freier Wohnung nebst Garten, 1/2 Ackererde und Wiesenerde auf zwei Fuhrn Hn.
Bewerber um diese Stelle, welche zugleich zum Kirchen- und Leichendienste verpflichtet sind und im Sinne §. 37 der Schulordnung bereits unter die Schulamts-Candidaten der Landeskirche aufgenommen sein müssen, wollen sich des Genannten bei dem evang. Pfarramte A. B. in Freck erkundigen und ihre, mit den nöthigen Beilagen versehenen Gesuche bis zum **20. September 1. J.**, 12 Uhr Mittags, dem unterfertigten Presbyterium einreichen.
Freck, am 24. August 1873.
Das evangelische Presbyterium A. B.

Z. 1475 St. A. 1873.

Concurs.

3-3
Zur Besetzung der hierorts in Erledigung gekommenen Thierarzten-Stelle, mit dem Sitze in Leischkirch, wird hiermit der Concurs ausgeschrieben. Mit dieser Stelle ist ein Jahresgehalt von 200 fl. ö. W. und das Bezugsrecht des sogenannten Holzlooses verbunden.
Bewerber um diese Stelle haben ihre documentirten Gesuche binnen **drei Wochen**, vom Einschaltungsstage, zu überreichen.
Leischkirch, am 22. August 1873.
Das Stuhls-Amt.

Kundmachung.

Säcke-Verkauf.

3-3
Bei der gefertigten k. k. Militär-Verpflegs-Verwaltung (Seltnergasse Nr. 25) ist eine größere Anzahl minder brauchbarer Magazine-Säcke zu veräußern. Die Verkaufs-Modalitäten können täglich während der Amtsstunden daselbst eingeholt werden.
Hermannstadt, am 20. August 1873.
Von der k. k. Militär-Verpflegs-Verwaltung.

Citationen.

Z. 7000 Civ. 1873.

Feilbietungs-Edict.

1-3
Vom k. Gerichtshofe in Hermannstadt als Realinstanz wird hiermit kundgemacht: Es sei über Ansuchen des Koman Burze aus Szibiel wider die Verlassenschaft nach Andre Katana aus Kutt zur Vereinerbringung der Forderung von 69 fl. 65 kr. ö. W. c. s. c. die executiv Feilbietung der zur Verlassenschaft nach Andre Katana gehörigen, bereits gerichtlich gepfändeten und geschätzten, auf Kutter Hattert gelegenen Realitäten, als:

1. das Haus sammt Garten Nr. 39 sub top. Z. 427 und 428, geschätzt auf 340 fl. ö. W.;
2. Grundstücke sub top. Zahl 790, 2231, 4461, 6173, 6642, 6683, 6737, 7183, 7671, 852, 6202, 2232, geschätzt auf 388 fl. 45 kr.,
bewilligt, und zur Vernahme dieser Versteigerung der erste Termin auf den **17. September** und der zweite Termin auf den **18. Oktober 1873**, jedesmal Vormittags 9 Uhr, in der Orts-Amtskanzlei in Kutt unter den nachstehenden Feilbietungsbedingungen festgesetzt worden:

1. Jeder Kauflustige hat ein 10perc. Vadium des Schätzungswertes in baarem Gelde zu Händen des Feilbietungs-Commissärs zu erlegen.
2. Ausrufpreis ist der Schätzungswert.
3. Der Kaufpreis sammt 6perc. Verzugszinsen vom Entstehungstage ist binnen Monatsfrist bei Gericht zu erlegen.

Zugleich werden diejenigen Hypothekargläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Sitze der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, und bis zum Verkaufe Namen und Wohnort derselben anzuzeigen, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator vertreten werden.

Schließlich ergeht die Aufforderung an Diejenigen, welche Eigenthums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die gepfändeten Güter erweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung zugekommen ist, ihre Antragsklagen bei der oben erwähnten Grundbuchs-Behörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu überreichen, widrigenfalls solche Klagen den Fortgang der Execution nicht hemmen und die Antragswerber lediglich auf den Ueberschuß des Kaufpreises verwiesen werden würden.

Hermannstadt, am 24. Juli 1873.
Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

Z. 5644 Civ. 1873.

Feilbietungs-Edict.

3-3
Vom k. Gerichtshofe in Hermannstadt als Realinstanz wird hiermit kundgemacht: Es sei über Ansuchen des Peter Fleischer aus Seltau wider Thoma Lotrean aus Zoedt zur Vereinerbringung der Forderung von 350 fl. ö. W. c. s. c. die executiv Feilbietung der dem Thoma Lotrean gehörigen, bereits gerichtlich gepfändeten und geschätzten, auf Zoedter Hattert gelegenen Realitäten, als: die zwei Häuser unter Conser.-Nr. 107 und 108 in Zoedt, dann die Grundstücke sub top. Zahl 727, 766, 1136, 1828, 1829, 1897, 1898, 1899, 1963, 2338, 2361, 2710, 2855, 2935, 2939, 2945, 3225, 3226, 3249, 3322, 3529, 3876, 4442, 4458 und 4498, bewilligt, und zur Vernahme dieser Versteigerung der erste Termin auf den **24. September** und der zweite Termin auf den **25. Oktober 1873**, jedesmal Vormittags 9 Uhr, in der Orts-Amtskanzlei in Zoedt unter den nachstehenden Feilbietungsbedingungen festgesetzt worden:

1. Jeder Kauflustige hat ein 10perc. Vadium des Schätzungswertes in baarem Gelde zu Händen des Feilbietungs-Commissärs zu erlegen.
2. Ausrufpreis ist der Schätzungswert von 1420 fl.
3. Der Kaufpreis des Hauses sub Nr. 107 und des Hauses sub Nr. 108 ist zur Hälfte nach erfolgtem Zuschlage, zur andern Hälfte mit Einrechnung des Vadiums binnen vier Wochen nach dem Entstehungstage bei Gericht zu erlegen.
4. Der Kaufpreis der Grundstücke ist sofort zu entrichten.

Zugleich werden diejenigen Hypothekargläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Sitze der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, und bis zum Verkaufe Namen und Wohnort derselben anzuzeigen, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator vertreten werden.

Schließlich ergeht die Aufforderung an Diejenigen, welche Eigenthums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die gepfändeten Realitäten vorweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung zugekommen ist, ihre Antragsklagen bei der oben erwähnten Grundbuchs-Behörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu überreichen, widrigenfalls solche Klagen den Fortgang der Execution nicht hemmen und die Antragswerber lediglich auf den Ueberschuß des Kaufpreises verwiesen werden würden.

Hermannstadt, am 24. Juli 1873.
Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

Z. 7821 Civ. 1873.

Feilbietungs-Edict.

2-3
Vom k. Gerichtshofe in Hermannstadt als Realinstanz wird hiermit kundgemacht: Es sei über Ansuchen des Carl Wellmann aus Hermannstadt wider Johann Gromen aus Seltau zur Vereinerbringung der Forderung von 120 fl. ö. W. c. s. c. die executiv Feilbietung der dem Johann Gromen gehörigen, bereits gerichtlich gepfändeten und geschätzten Fahrnisse, darunter eine Wollspinn-Maschine, dann der auf Seltauer Hattert sub top. Zahl 2324, 3778, 14.832, 13.902+6, 13.424, 10.399 und 850 gelegenen und auf 233 fl. geschätzten Grundstücke bewilligt, und zur

Vernahme dieser Versteigerung der erste Termin auf den **30. September** und der zweite Termin auf den **30. Oktober 1873**, jedesmal Vormittags 9 Uhr, bezüglich der Realitäten in der Orts-Amts-Kanzlei in Seltau unter den nachstehenden Feilbietungs-Bedingungen festgesetzt worden:

1. Jeder Kauflustige hat ein 10perc. Vadium des Schätzungswertes in baarem Gelde zu Händen des Feilbietungs-Commissärs zu erlegen.
2. Ausrufpreis ist der Schätzungswert.
3. Der Kaufpreis ist sofort baar zu erlegen; die Objecte werden einzeln feilgeboten.

Zugleich werden diejenigen Hypothekargläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Sitze der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, und bis zum Verkaufe Namen und Wohnort derselben anzuzeigen, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator vertreten werden.

Schließlich ergeht die Aufforderung an Diejenigen, welche Eigenthums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die gepfändeten Güter vorweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung zugekommen ist, ihre Antragsklagen bei der oben erwähnten Grundbuchs-Behörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu überreichen, widrigenfalls solche Klagen den Fortgang der Execution nicht hemmen und die Antragswerber lediglich auf den Ueberschuß des Kaufpreises verwiesen werden würden.

Hermannstadt, am 31. Juli 1873.
Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

Ein Practicant oder Lehrling

mit guten Zeugnissen wird in der Specereiwaaaren-Handlung bei Carl Möferdt, Seltnergasse Nr. 8, sogleich aufgenommen. 1-3

Studirende

werden in **Kost** und **Wohnung** aufgenommen: Heltauergasse Nr. 49. 1-3

Gejang-Unterricht.

Anfang September beginnt für **Mädchen**, sowie auch für **Knaben** ein neuer Kurs in der Gejangschule der **Johanna Winkler**, Bruckenthalgasse 26. Wöchentlich zwei Stunden. Generar 50 fr. auf den Monat. 2-3

Kostknaben.

besonders aber Studenten, können bekommen **Kost, Quartier** und sonstige Necessarien gegen die gemäßigtesten Bedingungen bei

Nikolaus Beu.

gewesener Hôtelier, Fleischergasse Nr. 27.

Zwei Stuten.

4 Jahre alt, braun, gut gepaart, 14 Faust 1 Strich hoch, sind zu verkaufen: **Röschhof Nr. 4.** 1-2

Josef Oesterreicher, Maschinen- u. Fabrik- u. Wiederverkauf. Wien, Akademiestraße 3. **Beste Feuerpritze**, welche mit einer mechanischen und hydraulischen Pumpe versehen ist, und die in jedem Hause zu haben ist. Preis 130 fl. 

Der Ausverkauf, Seltnergasse Nr. 15,

wurde neuerdings auf eine kurze Zeit verlängert. 2-2

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt **brüchlich** der Spezialarzt für Epilepsie **Dr. O. Killisch, Berlin**, Louisenstrasse 45. Augenblicklich über tausend Patienten in Behandlung. 12-25

Die landwirthschaftliche Schule zu Schkeuditz-Halle

besteht aus vier Classen und nimmt Schüler vom 13. bis 18. Lebensjahre auf. Disciplinen: Deutsch, Rechnen, Geometrie, Algebra, Feldmessung, Zeichnen; Zoologie, Botanik, Mineralogie, Chemie, Pflanzlehre, Ackerbaulehre, Pflanzenbau, Thierzucht, Thierheilkunde, Viehhaltung, einfache und doppelte Buchführung, Wechselrecht. Schüler, welche **Kaufmann** werden wollen, haben statt des landwirthschaftlichen Unterrichts wöchentlich 14 Stunden **Englisch** und **Französisch**.

Der landwirthschaftliche Unterricht ist ausschließlich hervorragenden Lehrkräften der Landwirthschaft aus Leipzig und Halle übertragen: Dr. William Löbe, Dr. Udo Schwarzwälder, Schäfer-Director Bohm, Professor Dr. Zürn.

Die Nähe der Städte Leipzig und Halle — 1/4 Stunde von Leipzig und 1/2 Stunde von Halle — bietet der Anstalt durch die vorzüglichen Museen, landwirthschaftlichen Sammlungen und Versuchstationen, botanischen Gärten, ausgezeichneten Gärtnerie, der bedeutenden Zuckerfabriken und der schönen Wirthschaften dieser Gegend eine Unterstützung des landwirthschaftlichen Unterrichts wie sonst nirgends. Im großen Saale findet eine permanente Ausstellung landwirthschaftlicher Geräthe und Producte statt: Burdick und Kirby, die berühmten Nähmaschinen von Osborne in New-York, die verschiedensten Geräthe von Eckert in Berlin u. s. w. u. s. w.

Das Schulgebäude ist das ehemalige Hotel Bellevue und das Schulgeld beträgt nur 20 Thlr. für das Halbjahr. Die Schüler sorgen für ihre Unterkommen selbst; sie können sich selbst beschäftigen, oder sich in Pension — 100 bis 150 Thlr. p. a. — geben. Anmeldung ist der Geburtschein beizugeben.

Die Direction

der landwirthschaftlichen Schule zu Schkeuditz-Halle. 1-1

Lanz'sche Dreschmaschinen für Hand- und Göpel-Betrieb

werden in den Werken des Unterzeichneten jetzt jährlich in 5000 Exemplaren angefertigt. Auf der Wiener Weltausstellung wurden diese Maschinen als Muster-Maschinen sowohl für das landwirthschaftliche Museum in Berlin, als für das landwirthschaftliche Museum in St. Petersburg angekauft.

Futter- (Häcksel-) Schneid - Maschinen,

der bewährtesten Construction, sind schon in 12,000 Exemplaren von Unterzeichnetem geliefert worden.

Dieser große Absatz gibt den besten Beweis für die allgemeine Anerkennung dieser praktischen Maschinen und für den Vorzug, welchen sie durch ihre Preiswürdigkeit, solide Ausführung und vorzügliche Leistungen bei den Landwirthen genießen.

Auf Anfragen wird bereitwilligst nähere Auskunft ertheilt und ein illustrirter Catalog gratis zugelandt.

Wo noch kein Vertreter vorhanden ist, werden solide Agenten gerne angestellt.

Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen:

Heinrich Lanz in Mannheim. 6-6

Erbsen
außer der Sommer-Feiertage täglich.
Kost für das halbe 3 fl., das Vierteljahr 50 fr., ein Monat 5 fl. Mit Zulassung in Haus 1 fl.
Mit Postersendung
Im Inland:
halbjährig 7 fl. vierjährig 3 fl. 50 kr. 6.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr. 6.
Kostknaben und Quartier
Th. Steinhausen

Filial-Abonnements bei Herrn J. F. Leo

Nr. 204.

Pränu
In loco
— fl. 85 kr.
3 " 35 " Hermannstadt.

Hermannstädter
Agram, 29. 8
Gesentwürfe über 2
Gehalte der Mittelschul
Ausgleichsdeputation
wurde auf die Tagesor
wahl fielen 49 Stim
21 Stimmen auf den
Butarek, 29.
Kronstadt ins Land
Burg Sinai.

Die Ernte ist zurückgeblieben, und in die Höhe gefahren meldet man von dort qualitative Ergebnisse den englischen Märkten den Zusätze aus Amer bedeutend gehoben, de effektuiren. In letzter lichen Hektoliter; de die Vorräthe von alte Qualitäten bestehen; salmärkten eine Höhe wachses nicht vorlame zu viel gethan zu bal Hauße geltend, und Waare einen Müßsa fischen im Nexus mit sind die Preise hoch u Roggen eine entlich schung, und die Dis schadet; kein Wunder, die Hauße große For Nipreuzens geliebten große Sendungen in

Gottlob richtet über an; fürwahr lei Kerl von etwa 40 rothem Haar.
„Steh“ auf, und duldet, daß der gefähd dem Sopha leitet.
„reicht ihm eine Korbe lebendes Feuer ergie wie der sonderbare kramt. Die Hülle f und Brot. „Nun ist, der ergreift ihn, als „Na na,“ lacht der scheu nach dem gefähd dem Wissen wächst sein räche gewaltig Breche sundheit!“
Dies Wort fällt vor Scham erröthend während dessen Beide das Wort: „Du mi Kerl ist, der einen d ein Lärchen füttert? Sind Du bist.“